

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 40 (1969)
Heft: 1

Artikel: Talismane
Autor: Goethe, Johann Wolfgang von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Talismane

Gottes ist der Orient!
Gottes ist der Okzident!
Nord- und südliches Gelände
Ruht im Frieden seiner Hände.

*

Im Atemholen sind zweierlei Gnaden:
Die Luft einziehen, sich ihrer entladen.
Jenes bedrängt, dieses erfrischt;
So wunderbar ist das Leben gemischt.
Du danke Gott, wenn er dich presst,
Und dank ihm, wenn er dich wieder entlässt.

*

Wie es auch sei, das Leben,
Es ist gut.

Johann Wolfgang Goethe

gert sein. Und wenn wir durch weiteres eigenes Nachdenken zum Schluss kommen: Wozu all unser Aufwand, unser Einsatz, unser Krampf, unser Leben? ... dann haben diese Fragen ihre Berechtigung; denn nur allzu oft verderben wir Erdbewohner nicht nur Mutter Erde, sondern vorerst und in erster Linie auch unsere Mitbewohner, unsere Mitmenschen!

Dies erfolgt nicht nur in den Kriegen! Dies geschieht im alltäglichen Leben: beim mürrischen Aufstehen, dem flüchtigen Grüßen, bei der ausbleibenden Anerkennung für das feine Mittagessen, beim wortlosen Gespräch vor dem Radio oder Fernsehapparat, beim anteilslosen — wenn auch geschäftigen — Leben in der zur Tischgemeinschaft entwürdigten Familie oder Gruppenfamilie. Wieviele Heimmitarbeiter verwechseln das Heim, die Heimfamilie mit einem modernen Hotel, wo sie — wie der Kellner oder Hausbursche — ihrer Arbeit an den Schützlingen nachgehen (müssen) bis es «läutet», was Schichtwechsel bedeutet! Wieviele von uns nehmen all die Annehmlichkeiten des Heimlebens als selbstverständlich hin: tagtäglich können wir an den schön gedeckten Tisch sitzen — wir müssen uns für den Heimweg nicht in eine «Sardinenbüchse» (= Tram) zwängen, wir sind innert kürzester Zeit «daheim» — wir können wöchentlich die saubere Wäsche zurückholen — sagen wir je «Danke-schön»? Schenken wir unseren Mitarbeitern je ein freundliches Lächeln? Nehmen wir ein bisschen nur auch an ihrem Schicksal Anteil, wie dies ein guter Vater oder eine hellhörige Mutter in ihrer Familie tun?

Hierhinein, in dieses Nebeneinander hinein wünschen wir «E guets Neus», einen neuen Start, immer wieder, jeden Tag neu. Denn hier liegt doch die Grundlage unseres Lebens: Je mehr wir unserem Mitmenschen menschlich begegnen, desto reicher wird unser Leben, desto inhaltsvoller wird unser «Krampf», desto befriedigter werden wir der täglichen Arbeit mit mehr Erfolg nachgehen. Viel Glück und «E guets Neus»! er

Heimerziehung heute und morgen / Vorbereitung auf die Forderungen der Industriegesellschaft

Von Ernst Müller, Erlenhof *

Seit 40 Jahren in der Heimerziehung Jugendlicher tätig, habe ich einen beachtlichen Wandel der Auffassungen in den letzten Jahrzehnten miterlebt. Ich habe aber auch erfahren, wieviele Jahre es braucht, bis neue Erkenntnisse von der Praxis angenommen und verwertet werden. So haben wir heute in der Heimerziehung Jugendlicher noch lange nicht eine Stufe erreicht, auf der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung und in Fachschulen theoretisch Erarbeitetes in einem wünschbaren Mass angewendet würden.

Einig ist man sich über das Ziel unserer Aufgabe, nämlich Hinführung des dissozialen Jugendlichen zur Annahme in der Gesellschaft geltender Normen, wodurch es ihm während seiner Entwicklungszeit und später als Erwachsener erleichtert wird, sich in dieser Gesellschaft konfliktfreier zu bewegen. Ueber die Wege, die zur Erreichung dieses Zieles hinführen sollten, gehen die Anschauungen noch auseinander.

In der breiten Oeffentlichkeit, zum Teil aber auch noch in Fachkreisen, wird die Meinung vertreten, der verhaltensgestörte Jugendliche müsse durch eine harte

Disziplinierung von seiner Fehlhaltung befreit werden, und man könne ihm durch eine sog. Arbeitserziehung in der Landwirtschaft und wenigen internen Lehr- und Anlehnbetrieben das nötige Rüstzeug für die Bewältigung der Lebensprobleme in der heutigen Industriegesellschaft mitgeben. Eine andere Seite — es ist vorwiegend diejenige der Fachleute — bekennt sich hingegen immer mehr zu der Auffassung, dass durch freierere individuelle Erziehungsmethoden und durch ständige Konfrontierung des Jugendlichen mit möglichst realitätsgerechten Lebensverhältnissen positive Potenzen im Jugendlichen eher entwickelt werden könnten. Wenn wir nun Stand und Entwicklungstendenzen der Heimerziehung Jugendlicher untersuchen wollen, scheint es mir nötig, einerseits die dissozialen Jugendlichen nach den Ursachen ihres Versagens zu gruppieren und andererseits diesen Gruppen bestehende und wünschbare Heimtypen gegenüberzustellen, die ihrer erzieherischen oder mehr therapeutischen Konzeption nach den Verhaltensgruppen dieser Jugendlichen entsprechen würden.

Wir wissen nun aber aus der vor der Heimeinweisung immer mehr geforderten Persönlichkeitsabklärung, wie ausserordentlich vielseitig die Ursachen jugendlichen

* Vortrag gehalten vor der Konferenz Schweizerischer Amtsvormünder am 3./4. Oktober 1968 in Frauenfeld